

Jews and Their Neighbours in Eastern Europe since 1750. Hrsg. von Israel Bartal, Antony Polonsky und Scott Ury. (Polin. Studies in Polish Jewry, Bd. 24.) Littman Library of Jewish Civilization. Oxford – Portland 2012. ISBN 978-1-904113-92-8. (€ 29,99.)

Im Rahmen transnationalen, -kultureller und verflechtungsgeschichtlicher Ansätze hat die Frage des Verhältnisses von Juden zu den Umgebungsgesellschaften an historiografischer Bedeutung gewonnen. Daher verwundert es nicht, dass der 24. Band der Reihe Polin, die Zeitschriftencharakter trägt, Jerzy Tomaszewski, der sich mit der Multiethnizität in Polen-Litauen beschäftigt hat, zum 80. Geburtstag gewidmet ist. Eine dem Band zugrunde liegende Leitfrage ist daher nicht diejenige nach der anhaltenden religiösen und wirtschaftlichen Konkurrenz, die unweigerlich zum politischen und ideologischen Konflikt geführt habe, sondern diejenige nach Interaktion und Austausch zwischen den Bevölkerungsgruppen im östlichen Europa.

Ziel der insgesamt 14 Beiträge zu diesem Thema, die auch Diskussionen in verschiedenen Panels des 14. Weltkongresses für Jüdische Studien in Jerusalem dokumentieren, ist es daher, neue oder bislang vernachlässigte Aspekte dieser Interaktionen zu untersuchen, um so „neue intellektuelle und methodologische Paradigmen“ (S. VII) einzuführen, die zu einem besseren Verständnis des Verhältnisses von Juden zu ihren Nachbarn beitragen und dieses repräsentieren sollen. Auf diese Weise sollen sie auch die Beziehungen zwischen Juden und den Umgebungsgesellschaften und Muster von Interaktion, Austausch und auch von Trennung der Mitglieder verschiedener Gesellschaften beleuchten und so zu einem tieferen Verständnis der Geschichte und Kultur der Juden beitragen. Mit diesen Forschungsparadigmen hinterfragen sie das Verhältnis von Juden zu ihrer Umgebungsgesellschaft und arbeiten Formen des interkulturellen Austauschs und somit Muster, Strukturen und Institutionen gegenseitiger Beeinflussung heraus. Daher ist den Hrsg. daran gelegen, auch einen Beitrag zu den allgemeinen Diskussionen von Beziehungen zwischen – ethnisch-religiös definierten – Gruppen zu leisten. Somit diskutieren die Hrsg. Israel Bartal und Scott Ury in ihrem einleitenden Beitrag Fragen von kultureller Hybridität, wie sie beispielsweise von Homi Bhabha, Edward Said und Mikhail Bakhtin aufgeworfen wurden, und ihre Anwendbarkeit für jüdische Studien. Die in diesem Rahmen nicht einzeln zu beleuchtenden Beiträge behandeln zunächst das Verhältnis der Juden zu ihren polnischen Nachbarn, aber auch zu anderen ethnischen Gruppen wie Litauern und Russen im Rahmen verschiedener Staatssysteme (in der Habsburgermonarchie, im Russländischen Reich, Litauen, Polen sowie in der Sowjetunion), zur deutschen, polnischen und russischen Kultur und wie Erinnerungspolitik zeitgenössische Interpretationen dieses Verhältnisses und darauf bezogene Phänomene beeinflussen. Insgesamt gelingt es den Hrsg., ein breites Spektrum von Fallstudien zusammenzufassen, die dazu einladen, das Leben der Juden im östlichen Europa weiterhin vertiefend unter transkulturell und verflechtungshistorisch inspirierten Ansätzen zu analysieren, weil so neue Perspektiven nicht nur auf ihre eigene Geschichte und Kultur, sondern auch auf diejenige ihrer Umgebungsgesellschaften eröffnet werden können.

Die sechs folgenden, miszellenartigen Beiträge der Sektion *New Views* bieten darüber hinaus einen lesenswerten Fächer von neueren Perspektiven auf sehr unterschiedliche Themen der jüdischen Geschichte in Bezug auf Polen: Spitzbogenarkaden in der Synagogenarchitektur in Wolhynien und Polen im 17. und 18. Jh., die Haltung der US-amerikanischen Juden und Diplomatie zu der Gesetzesinitiative, mit der in Polen in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre ein Verbot des Schächtens angestrebt wurde, britische Perspektiven auf die Ereignisse der Jahre 1944-1946, jüdische Bezüge in der polnischen Sprache und Rückschlüsse auf das Verhältnis zu den Juden, Erinnerungen an die antisemitische Stimmung und die „Säuberungen“ des Jahres 1968 sowie das Protokoll einer Diskussion zum 50. Jahrestag des Warschauer Aufstands mit Jan Bloński, Marek Edelman, Czesław Miłosz und Jerzy Turowicz. Den Band schließen zwei umfangreiche Nachrufe auf Chimen Abramsky und Marek Edelman ab.

Den Hrsg. ist es somit gelungen, wegweisende und stets interessante Beiträge in einem Band zu versammeln. Zu hoffen bleibt, dass hieraus weitere, umfangreiche und weiterführende Studien gerade zum Wechselverhältnis von Juden und ihren Umgebungsgesellschaften entstehen werden.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

Erinnerungsmetropole Riga. Deutschsprachige Literatur- und Kulturvielfalt im Vergleich. Hrsg. von Michael Jaumann und Klaus Schenk. Königshausen & Neumann. Würzburg 2010. 311 S. ISBN 978-3826044359. (€ 49,-)

Der Band ist eine gelungene Verbindung aktueller Stadtgeschichts- und historischer Erinnerungsforschung sowie exemplarischer Studien zur Geschichte der Deutschbalten. Die aus einer Tagung von 2008 hervorgegangenen Beiträge decken einen Zeitraum von gut 200 Jahren ab, vom späten 18. bis ins 21. Jh. Gleich der erste von insgesamt sechs Abschnitten bietet die bekannten Namen aus den einschlägigen Bereichen der deutschsprachigen Forschung auf: Jan und Aleida Assmann für die Theorie des kulturellen Gedächtnisses, Karl Schlögel für die Kulturgeschichte osteuropäischer Städte, Ulrike von Hirschhausen für die Geschichte der Rigaer Bevölkerungsgruppen in der Zeit der Nationalbewegungen. In den fünf weiteren Abschnitten widmen sich 16 Beispielstudien der Literatur, Publizistik, Toponymik, Architektur, den Bibliotheksbeständen, der Musik und bildenden Kunst, der Historiografie der Deutschbalten sowie – im letzten Teil – vier weiteren ostmittel- bzw. osteuropäischen (Haupt-)Städten: Tallinn, Sankt Petersburg, Wien und Prag.

Zu Beginn fasst Jan Assmann in seinem Beitrag zur Theorie des kulturellen Gedächtnisses die theoretischen Grundlagen zusammen; Aleida Assmann erläutert ihre These von der Stadt als Palimpsest am Beispiel Berlins mit einem Verweis auf ähnlich gelagerte Fälle in Ostmitteleuropa wie Danzig, Wilna, Breslau und eben Riga. So ließen sich historische Orte mit der philologischen Metapher des Palimpsestes analog zur „geologischen Metapher“ (S. 37) der Schichtung lesen und als zukunftsweisender Raum gestalten. Damit schlägt sie die Brücke zu Schlögels Gedanken über Gemeinsamkeiten sozialistischer Metropolen und der Entwicklung von Metropolen in globaler Perspektive. Er zeichnet den Weg osteuropäischer Großstädte von der Expansion in der Neuzeit über die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und die Verstaatlichung im Sozialismus bis zur globalen Nivellierung der *metropolitan corridors* seit dem späten 20. Jh. nach. Zuweilen gerät die Stadt-Land-Dichotomie zu schematisch, wenn er für Moskau ein „eigenes Zivilisationsniveau“ (S. 55) apostrophiert und dabei die Bevölkerung jenseits der Eliten aus dem Blick verliert.

Mit dem Beitrag Ulrike von Hirschhausens zu Riga ist der Band bei seinem Titelthema angekommen. In ihrem Vergleich zur Erinnerungsgestaltung dreier prägender Rigaer Bevölkerungsgruppen, der Letten, der Deutschen und der Russen, anlässlich von Stadtjubiläen verweist sie nicht nur auf die Kontinuität konkurrierender Geschichtsbilder, sondern auch auf unterschiedliche Raumkonzepte: Bezogen sich die Letten auf das Land als Basis ihres Selbstverständnisses, so verwies die russischsprachige Bevölkerung eher auf die Stadt als Bezugsort.

Die folgenden zwölf Beiträge behandeln Spezialprobleme der Rigaer Kulturgeschichte. Anknüpfend an A. Assmann analysiert Thomas Taterka Rigas Straßennamen, insbesondere solche, die auf deutschbaltische Persönlichkeiten verweisen, als Palimpseste der Stadtgeschichte. Andreas Fülberth untersucht den Städtebaudiskurs der 1930er Jahre. Er sieht diesen Disput als „Stellvertreter-Debatte“ (S. 173) über das Verhältnis der Deutschen zu Lettland. Ebenfalls topografisch orientiert zeichnet Mārtiņš Mintauris die Bedeutung der Rigaer Friedhöfe für den Umgang mit der Vergangenheit in der sowjetischen Periode nach und später als Orte der friedlichen Revolution gegen die sowjetische Besatzung.